

Damit sich die Vergangenheit nicht wiederholt

Hohenwestedt: Eine neue Ausstellung macht die NS-Zeit für Schüler greifbar

Hans-Jürgen Kühl

Wieso war der Holocaust möglich? – auf diese und andere Fragen sucht die Ausstellung „Einige waren Nachbarn“ Antworten. Bis Montag, 11. März, ist sie in der Schule Hohe Geest (SHG) in Hohenwestedt zu sehen.

„Gerade in der heutigen Zeit mit dem vermehrten Rechtsextremismus ist es wichtig, sich mit der Geschichte des Dritten Reichs auseinanderzusetzen und zu verstehen, wie so etwas passieren konnte, damit es nie wieder passiert“, sagt Melvin Masztak. Er gehört zu einer Gruppe von insgesamt 22 Oberstufenschülern, die sich freiwillig zu Ausstellungsguides haben ausbilden lassen. Zu ihnen gehört auch Anni Telge. Sie sagt: „Wenn man mit individuellen Schicksalen konfrontiert wird, gewinnt man ganz anderen Einblicke in die Gedanken und Gefühle der Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus als im schulischen Geschichtsunterricht.“ Und Guide Wencke Schröder bemerkt: „Es ist schockierend zu sehen, wie viele Menschen Zeuge der NS-Verbrechen waren und einfach weggeschaut haben.“

Schüler führen Schüler durch die Ausstellung

Zweimal zwei Stunden wurden die 22 Gymnasiasten per Videoschalt durch Jana Wagner von der Aktion Zivilcourage geschult, um Schulklassen kompetent durch die Ausstellung „Einige waren Nachbarn“ führen zu können. SHG-Leiter Stephan Schmidt erklärt: „In dieser Ausstellung des United States Holocaust Memorial Museums in Washington, die unsere Schulsozialarbeit für unsere Schule organisiert hat, geht es vereinfacht gesagt um Mitläufertum und Täterschaft im Dritten Reich.“

In der Ausstellung wird dargelegt, wie deutsche Führungspersonlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft schwiegen, als die Massendeportationen von Juden aus Großdeutschland in die von Deutschland besetzten Ostgebiete begannen, wie die Polizei in einigen Orten Juden offen auf der Hauptstraße vor den Augen von Schaulustigen verhafteten, die den Abtransport aus ihrer Mitte unterstützten oder tolerierten, und wie sich nur wenige Menschen solidarisch zeigten oder sich von ehemaligen Freunden und Nachbarn verabschiedeten.

SHG-Oberstufenleiter René Staben betont: „Diese Ausstellung widerlegt die Mär, dass die breite Masse

„Die Leute haben davon gewusst und es gab nicht nur ein paar Helfer des Regimes, sondern ganz viele Kollaborateure.“

René Staben
Oberstufenleiter

nichts von den Deportationen mitbekommen hat. Die Leute haben davon gewusst und es gab nicht nur ein paar Helfer des Regimes, sondern ganz viele Kollaborateure.“ Wenn man die in der Ausstellung dargestellten Schrecken sehe, sagt Melvin Masztak, sei man „sehr dankbar, dass wir heute in einer Demokratie leben“.

Staben betont, dass Demokratiebildung eine ihrer

zentralen Aufgaben sei und deshalb die Ausstellung gerade in der aktuellen gesellschaftlichen Situation so wichtig sei. Er wolle, auch die örtliche Politik und benachbarte Schulen zum Ausstellungsbesuch einladen. Schulklassen aus der Region, die einen Rundgang durch die Ausstellung absolvieren möchten, können sich unter Telefon 04871/8668 im SHG-Sekretariat melden.

Für die SHG ist das Gastspiel eine weitere Etappe auf dem Weg zur „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Noch in diesem Schulhalbjahr sollen Schüler, Eltern und Lehrer darüber abstimmen, ob sich die SHG der Initiative des Vereins „Aktion Courage“ anschließen will.



Engagierte Oberstufenschüler: Melvin Masztak (von links), Anni Telge, Wencke Schröder und Jette Golz haben sich zu Ausstellungsguides ausbilden lassen und führen Mitschüler durch die Ausstellung „Einige waren Nachbarn“.

Foto: Hans-Jürgen Kühl